

## **Predigt am 5. Sonntag nach Ostern (Rogate)**

*über Lukas 11,5-13*

Liebe Gemeinde,

es müsste so etwas wie einen Artenschutz geben für vom Aussterben bedrohte Gefühle. Gäbe es eine solche Liste, würde das Wort „Scham“ einen der oberen Plätze belegen. In unserer Gesellschaft droht das Gefühl der Scham abhanden zu kommen. Schamlosigkeit greift mehr und mehr um sich. Wir erleben das gerade schmerzlich am Beispiel des Ukrainekrieges. Die Existenz eines europäischen Landes wird vom übermächtigen Nachbarn schamlos bedroht. Und der Krieg wird mit Fakenews, also frei erfundenen Argumenten begründet. Schamlosigkeit begegnet uns aber nicht nur in der Politik. Auch in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. So hat die Verbrechenstatistik in Niedersachsen 2021 einen neuen Höchststand erreicht. Das Gefühl der Scham nimmt aber auch im ganz normalen Leben immer weiter ab. Scham ist ja so etwas wie ein Filter, der uns davon abhält, etwas unbedacht zu äußern oder etwas zu tun, was uns zwar in den Sinn kommt, was wir dann aber doch – meist zu Recht – unterlassen.

Allerdings scheint dieser Filter in unserer Welt immer durchlässiger zu werden. Nur so lässt sich die Flut an Hass- und Falschnachrichten erklären, die in den sozialen Medien penetrant verbreitet werden und denen dann auch noch öffentlich durch das Anklicken eines „like-Buttons“ zugestimmt wird. Oder auch die massenhaften Mails, die wir inzwischen als „Shitstorm“ bezeichnen und die nichts anderes sind, als Einschüchterungsversuche Andersdenkender. Unverschämtheit kann man geradezu als neue Zivilisationskrankheit bezeichnen, die massenhaft um sich greift. Ausgerechnet solche Unverschämtheit erklärt nun Jesus zum Maßstab für das ernsthafte Gebet. Hören Sie selbst:

Ich lese aus dem 11. Kapitel des Lukasevangeliums:

1 Es begab sich, dass Jesus an einem Ort war und betete.

Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm:

Herr, lehre uns beten,

wie auch Johannes seine Jünger lehrte.

2 Er aber sprach zu ihnen: Wenn ihr betet,  
so sprecht: Vater!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

3 Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag

4 und vergib uns unsre Sünden;

denn auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.

Und führe uns nicht in Versuchung.

5 Jesus sprach zu seinen Jüngern:

Wer unter euch hat einen Freund

und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm:

Lieber Freund, leih mir drei Brote;

6 denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise,

und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann,

7 und der drinnen würde antworten und sprechen:

Mach mir keine Unruhe!

Die Tür ist schon zugeschlossen

und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett;

ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben.

8 Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht

und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist,

so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens

aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.

9 Und ich sage euch auch:

Bittet, so wird euch gegeben;

suchet, so werdet ihr finden;

klopft an, so wird euch aufgetan.

10 Denn wer da bittet, der empfängt;

und wer da sucht, der findet;

und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

11 Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch,

und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange?

12 Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion?

13 Wenn nun ihr, die ihr böse seid,

euren Kindern gute Gaben zu geben wisst,

wie viel mehr wird der Vater im Himmel

den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

1.

Jesu Jünger kommen zu ihm und bitten ihn: *Herr, lehre uns beten!* Wie soll Jesus darauf antworten? Er erzählt ihnen das Gleichnis vom unverschämt bittenden Freund. Dieser Freund steht mitten in der Nacht vor der Tür und hat keine Hemmungen, den Hausherrn zu wecken und anzuschnorren. Und je länger er vor der Tür steht, desto lauter ruft er und desto ungestümer klopft er an die Tür. Am Ende schließt Jesus sein Gleichnis mit den Worten ab: *Ich sage euch: Und wenn der Freund schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, dann wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, soviel er bedarf.*

Gibt Jesus damit dem aktuellen gesellschaftlichen Trend Recht, ständig die Schamgrenze auszuweiten oder gar abzuschaffen? Macht Jesus für das Gebet die Schamlosigkeit zum Vorbild? Ist es bei ihm gar nicht anders als in der russischen Politik oder unserer Gesellschaft, wo es nicht auf Anstand ankommt, sondern einfach nur darauf, sich von nichts und niemandem aufhalten zu lassen? Denn auch in Jesu Rede setzt sich am Ende der Unverschämte durch und erhält das, was er will – damit er endlich Ruhe gibt.

Sagt Jesus damit sogar, dass es an uns liegt, ob unser Gebet erhört wird oder nicht? Hängt die Gebetserhörung von der Intensität unseres Gebets ab? Nach dem Motto: Je unverschämter wir Gott bedrängen, beispielsweise um Frieden in der Ukraine, desto eher wird er uns geben, um was wir ihn bitten. Dass manche Bitte nicht erhört wird, hinge dann an uns und unserer mangelnden Leistungsbereitschaft, an unserem zu geringen Glauben oder vielleicht gar an einem untergründigen Zweifel, der zwischen den Zeilen unseres Gebetes ja häufig mitschwingt. Liegt es an unserer mangelnden Unverschämtheit, dass viele unserer Bitten nicht erhört werden? Sind wir also beim Beten zu wenig hartnäckig?

2.

Lassen Sie uns an dieser Stelle ein wenig innehalten und uns das Gleichnis noch einmal ganz genau betrachten. Will uns Jesus mit dem Gleichnis tatsächlich dazu ermuntern, Gott schamlos und intensiv zu bequatschen, damit er uns am Ende genervt gibt, um was wir ihn bitten?

Hier sind Zweifel angebracht. Denn der Fokus im Gleichnis Jesu liegt nicht auf dem bittenden, sondern auf dem gerade geweckten Freund, der darum gebeten wird, sein Brot zu verleihen. Der Blickwinkel des Gleichnisses wird auf das gerichtet, was im Haus geschieht, auf den Hausvater, dessen Kinder schon im Bett sind und die von der Unruhe aufwachen könnten. Und es ist von Anfang an klar, dass dieser Hausvater seinen Freund vor der Tür nicht hängen lässt. Auch wenn es Mühe macht, noch einmal aufzustehen, auch wenn die Kinder im Schlaf gestört werden, er wird die Bitte schließlich erfüllen und die erbetenen Brote verleihen.

Und darauf kommt es Jesus letztlich an: Er ermutigt uns, uns an Gott zu wenden. Denn Gott ist mit einem Freund zu vergleichen, der seinen bittenden Freund nicht wegschickt, sondern ihm gibt, was er braucht.

An einen solchen Gott können wir uns voller Vertrauen wenden, ob mit einem kurzen Stoßgebet, einem geprägten Gebet wie dem Vaterunser oder in einem langen Gebet, in dem wir mit Gott ringen und ihn darum bitten, einen Herzenswunsch zu erfüllen – Gesundheit für einen schwerkranken Angehörigen oder eine gute Freundin.

### 3.

Liebe Gemeinde, haben Sie sich schon einmal gefragt, was wir eigentlich tun, wenn wir beten und Gott um etwas bitten? Zunächst einmal treten wir mit Gott in einen Dialog und sagen ihm, was wir uns wünschen. Das können große, die ganze Menschheit umfassende Wünsche sein, wie Frieden in der Welt oder Gerechtigkeit in unserer von Inflationssorgen geplagten Gesellschaft. Das können Herzensanliegen sein, die uns selbst und unser engstes Umfeld betreffen. Alle diese Bitten sind bei Gott willkommen. Und das gilt auch für Bitten, die auf den ersten Blick egoistisch erscheinen.

Denn im Gebet erkennen wir vor allem an, dass Gott für uns Gott ist, dass wir ihn brauchen und mit unserer Handlungskompetenz nicht alles selbst in Händen haben. Deshalb gibt es neben dem Bittgebet, mit seinen an Gott gerichteten Wünschen, auch das Lob- und Dankgebet, das hörende Gebet und das Herzensgebet. Selbst die Klage, mit der wir

uns mit unserer Trauer und unserem Groll an Gott wenden, ist nichts anderes als ein Gebet.

Aber Vorsicht: Das Beten ist keine Einbahnstraße, es kann zu einem echten Dialog werden. Denn wir liegen im Gebet nicht nur Gott mit unseren Anliegen in den Ohren. Vor Gott bekommen manche Wünsche einen anderen, einen neuen Klang. Wir merken unwillkürlich, wie wir unseren Wunsch ergänzen und Jesu Worte hinzufügen, die er einen Tag vor seiner Kreuzigung sprach: *Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe!*

Aus diesem Blickwinkel betrachtet bekommt die Frage, ob es an uns liegt, dass viele unserer Bitten nicht erhört werden, einen anderen Klang. Nein, es liegt nicht daran, dass wir zu wenig hartnäckig sind bei unserem Gebet. Das Gebet kann auf eine ganz andere Art zu seinem Ziel kommen, nämlich indem wir als Betende uns verändern, indem wir uns in den Willen Gottes einüben und am Ende sagen: *Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*

### *Schluss*

Das sollte uns nicht davon abhalten, Gott gegenüber schamlos unsere Bitten zu äußern. Das Gefühl der Scham dürfen wir vor Gott ablegen. Scham ist ja so etwas wie ein Filter, der uns unbedachte Äußerungen unterdrücken lässt. Vor Gott brauchen wir diesen Filter nicht. Er kennt ja unsere geheimsten Gedanken, noch bevor sie uns selbst bewusst sind. Darum können, ja sollen wir Gott gegenüber unverschämt sein und ihm unsere Wünsche und Bedürfnisse frei äußern.

Nur eines sollten wir bedenken: Beten kann auch gefährlich werden! Unversehens verändere ich mich im Gebet. Am Ende geht es mir dann nicht nur um die Erfüllung meiner Bitte, sondern darum, dass Gottes Wille geschehe. Eben noch unverschämter Beter, füge ich mich am Ende unversehens in den Willen Gottes.

Amen.